

Metallarbeiter-Zeitung

Organ für die Interessen der Metallarbeiter

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter

Ersteinstellung am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Altestr. 16a part.
Telephonruf: Nr. 8892.

Insertionsgebühr pro sechsgepaltene Kolonelle:
Arbeitsvermittlung 1 Mark, Privatanzeigen 2 Mark.
Geschäftsinsereate finden keine Aufnahme.

In einer Aufl. von **380 600** Exemplaren
erschließt diese Ztg.

Sum Gewerkschaftskongress.

In der nächsten Woche wird zu Hamburg der sechste Kongress der Gewerkschaften Deutschlands zusammengetreten. Zahlreich sind die Aufgaben, die seiner harren, wenn auch die Zahl der Anträge, mit denen er sich zu beschäftigen haben wird, nicht völlig so groß ist, wie die Zahl der Anträge, die im Jahre 1905 eingingen. Damals wurden der Generalkommission vor Ablauf des regulärbüchigen festgesetzten Termins 39 Anträge zugefandt, diesmal waren es nur 34. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß das Arbeitspensum des bevorstehenden Kongresses geringer sein wird als das seiner Vorgänger. Man sieht dies auch an seiner Tagesordnung, die wir schon in Nr. 23 (Seite 179) veröffentlicht haben. Zu der Frage eines Arbeiterinnensekretariats und der Agitation unter den Dienstboten wird der Kongress unbedingt Stellung nehmen müssen. Dann wird noch verhandelt über Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern, Streikunterstützung und Streikstatistik, Heimarbeiterschutz, Post- und Logiszwang, alles Gegenstände, die mehr oder weniger eine gemeinschaftliche Regelung durch die Gewerkschaften erfordern. Einem dringenden Bedürfnis entspricht die Verhandlung über die Vertretung der Rechtssuchenden vor den Gerichten durch die Arbeitersekretäre und die Gewerkschaftssekretäre. Die Organisation zur Erziehung der Jugend muß unbedingt gründlich besprochen werden, weil die heutige Form der an verschiedenen Orten entstandenen Jugendorganisationen notwendig der Verbesserung bedarf. Der Kongress bietet die beste Gelegenheit, zu sagen, was dazu notwendig ist, daß auch die Gewerkschaften sich der Jugend annehmen können. Daß der Kongress nachdrücklich den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung fordern muß, ist selbstverständlich. Da sich bei der Behandlung dieses Punktes wohl kaum Meinungsverschiedenheiten ergeben dürften, wird seine Erledigung mehr den Charakter einer Demonstration als den einer Verhandlung tragen. Bei Punkt 4 bis 6 der Tagesordnung werden Spezialwünsche einzelner Gewerkschaften behandelt werden.

Von den im Korrespondenzblatt veröffentlichten Anträgen wird wohl mancher ziemlich schnell erledigt, das heißt abgelehnt werden. Zu diesen rechnen wir in erster Linie einen alten Bekannten, nämlich den, alle Zentralverbände zu einem Deutschen Arbeiterbund zu vereinigen. Es müßte eben erst bewiesen werden, daß ein solcher Arbeiterbund vorteilhafter wäre als Industrieverbände. Mit der Entwicklung der Gewerkschaften zu solchen wird es also auf jeden Fall noch eine Reihe von Jahren sein Bewenden haben müssen. Und wenn man schon annehmen will, daß eine noch weitergehende Zentralisation mit der Zeit als wünschenswert erscheinen kann, so werden die Gewerkschaften doch wohl kaum drum herumkommen, sich zunächst zu Industrieverbänden zusammenzuschließen. Diese Stufe werden sie nicht überspringen können.

Die Verschmelzung der Verbände verwandter Berufsgruppen zu Industrieverbänden ist jedoch, wie sich immer mehr herausstellt, „der Geschichte eh'nes Muß“ und zuweilen kommt der Uebertritt von Branchenverbänden zu den zugehörigen Industrieverbänden schneller, als die Verteidiger der Branchenverbände glauben. Wer von den Teilnehmern am Kölner Gewerkschaftskongress hätte geglaubt, daß die Verbände der Werftarbeiter, der Graveure, der Vergolder und der Wärfearbeiter schon so bald zu anderen Verbänden übertreten und auf diese Weise helfen würden, die Organisationszersplitterung zu verringern? Soweit die Metallindustrie in Betracht kommt, sind wir sogar berechtigt, anzunehmen, daß nach der eigenen Ueberzeugung der Führer der Branchenverbände der Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband nur eine Frage der Zeit ist. Zogendwische Kongressbeschlüsse, die diese offensichtliche Tendenz gewalttätig befördern sollen, sind nach unserer Meinung eher schädlich als nützlich. Wohl haben wir Ursache, unsern alten Grundsatz: Die Metallarbeiter gehören zum Metallarbeiter-Verband nach wie vor hochzuhalten. Zweifellos wäre es aber nach unserer Meinung, zu versuchen, mit Hilfe des Kongresses auf die für uns in Betracht kommenden Branchenverbände einen Druck auszuüben. Der dies anstrebende Antrag unserer Mitglieder Kollegen und der der Schneider im Bant-Wilhelmshafen sind ohne Zweifel gut gemeint; zweifelhaft ist, ob sie uns aber nicht. Die Ansicht, daß man den Anschluß der Branchenverbände durch Kongressbeschlüsse fördern könne, ist ebenso falsch wie die, daß bisher der Anschluß durch Versuchungen von Funktionären des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erschwert worden sei. Man hat ja schon von der „Unzulässigkeit des Metallarbeiter-Verbandes“ gesprochen. Wer so spricht, zeigt damit nur, daß er die Entwicklung des Gewerkschaftswesens als ein Machwerk von Personen auffaßt, gerade so wie die Schatzmacher die ganze Arbeiterbewegung als ein „Machwerk von Sektern“ betrachten. Die „Unzulässigkeit des Metallarbeiter-Verbandes“ beruht weniger auf persönlichen Mängeln der Kollegen, die an seiner Spitze stehen als auf der den Industrieverbänden an sich nun einmal innewohnenden Tendenz, die Branchenverbände aufzulösen. Diese Tendenz würde sich nach unserer Auffassung genau so stark bemerkbar machen, wenn sämtliche Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes durch andere Personen ersetzt würden.

Soweit es sich auf den Kongress also um die Frage: Branchenverband oder Industrieverband?

handeln wird, können nach unserer Meinung die Delegierten unserer Organisation die Erörterungen ruhig den Delegierten aus den anderen Industriezweigen überlassen, vorausgesetzt, daß es sich nicht um die Abwehr von Verschleierungen oder Angriffen auf den Deutschen Metallarbeiter-Verband handelt.

Etwas anderes ist es natürlich mit Grenzstreitigkeiten von der Art, wie sie zwischen verschiedenen Gewerkschaften und den Verbänden der Fabrikarbeiter und der Gemeindearbeiter bestehen. Da wäre es ohne Zweifel Aufgabe des Kongresses, den beiden genannten Verbänden klarzumachen, wo sie ihre Mitglieder zu suchen haben. Die von den Vertretern des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes auf dem Kölner Kongress und der Konferenz der Vorstände im Februar 1906 eingebrachten Anträge hat man zwar abgelehnt, aber keiner würde etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Der von unseren Kollegen in Breslau im Verein mit Mitgliedern des Fabrikarbeiter-Verbandes und des Transportarbeiter-Verbandes eingebrachte Antrag wird wohl auf scharfe Opposition stoßen.

Als ein Zeichen der Zeit darf man es wohl betrachten, daß sich unter den Anträgen keine auf stärkere Durchführung der Arbeitsruhe bei der Waise befindet. Man wünscht nur eine andere Regelung der Unterflüchtung für die Ausgesperrten. Wir sind überzeugt, daß die Streitigkeiten darüber nicht eher aufhören werden, als bis die Arbeitsruhe aufgehört hat. Es ist aber zu hoffen, daß die Zeit der schlimmsten Konflikte vorüber ist. Sehr bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Debatte über die Waise, die auf der letzten Generalversammlung des Holzarbeiter-Verbandes gepflogen wurde.

Die Anträge der Oggersheimer Tabakarbeiter und des Gewerkschaftsartikels in Gynau, wonach durch Kongressbeschluss sämtliche Verwaltungstellen der Gewerkschaften gezeugen werden sollen, sind den an ihren Orten bestehenden Gewerkschaftsartikeln anzuschließen, zeugen von großer Reaktivität. Der Gynauer Antrag will ja sogar mit lieblichster Unbefangenheit bei sämtlichen Gewerkschaften eine Statutenänderung vornehmen, insofern, als die Gewerkschaften gezeugen werden sollen, solchen Verwaltungstellen, die sich dem Kartell ihres Ortes nicht anschließen wollen, statutarische Rechte zu entziehen. An dem betreffenden Orte soll also der „Unschuldige“ mit dem „Schuldigen“ leiden. Die ganze Verwaltungstelle soll gleichsam mit einem Interdikt belegt werden, ungefähr so wie im Mittelalter über ganze Länder, deren Fürsten sich den Untwillen des Papstes zugezogen hatten, das Interdikt verhängt wurde. (Es wurde in dem Lande jeder Gottesdienst verboten mit Ausnahme des Fußsakramentes und der Wegzehrung an reumütig Sterbende. Dies Verbot, Interdikt genannt, war im Mittelalter eine fürchterliche Waffe der Päpste.) Nach der letzten Statistik über die Gewerkschaftsartikelle, die der Nr. 22 des Korrespondenzblattes beifügt, sind etwa 5 Prozent der in den Kartellorten vorhandenen Gewerkschaftsartikelle in den Kartellen nicht angeschlossen. Es sind im ganzen 76 Verwaltungstellen der Buchdrucker, 28 der Zimmerer, 20 der Maurer, 17 der Bauhilfsarbeiter und 15 der Metallarbeiter. Und darum Räuber und Mörder! Wir sind jedoch überzeugt, daß dieser Antrag vom Kongress energisch abgelehnt wird. Es wird wohl sein Bewenden damit haben müssen, daß der auf dem Kölner Kongress angenommene Antrag 56 a aufrechterhalten bleibt. Wünschenswert wäre es jedoch, daß auf dem Kongress energisch gegen solche Kartelle Stellung genommen werde, die sich Befugnisse anmaßen, die ihnen nicht zustehen. Wir wollen an dieser Stelle nur an die törichte Aktion in Sachen des politischen Massenstreiks erinnern, die im Jahre 1906 vom Gewerkschaftsartikell in Kiel unternommen wurde.

Die übrigen Anträge enthalten der Hauptsache nach Wünsche lokaler Natur, die der Kongress wohlwollend, aber sachlich zu prüfen hat. Wir sind jedoch überzeugt, daß der Kongress dies bei seinen sämtlichen Arbeiten tun wird. Hoffentlich werden sich dann aber auch bei der Berichterstattung über den Kongress nicht wieder solche Mißverständnisse einschleichen wie bei der Berichterstattung über den Kölner Kongress. Was hat man, um nur ein Beispiel zu nennen, nicht alles aus dem Bismarckischen Worte gemacht, daß die Gewerkschaften Ruhe gebrauchen! (Siehe Protokoll über den fünften Gewerkschaftskongress Seite 221.) Wie hat man dieses Wort aus dem Zusammenhang gerissen, verdreht und verlästert! Wie oft wurde das Wort zitiert, ohne daß man hinzufügte, w o b o r die Gewerkschaften nach Bismarcks Meinung Ruhe haben müßten. Ferner fiel das — milde ausgedrückt — sehr unvorsichtige Wort von dem Gewerkschaftsbeamtenkongress. Es hat ohne Zweifel sehr viel beigetragen zu der Beamtenhete, die sich nach dem Kongress entspann. Die Urheber dieser Bezeichnung haben ohne Zweifel sich niemals davon überzeugt, daß auch auf den sozialdemokratischen Parteitagen im Verhältnis zu „dem schlichten Manne aus der Werkstatt“ immer mehr Parteiheime als Delegierte erscheinen. Wir sind allerdings weit davon entfernt, dies für ein Uebel zu halten. Dieser Zustand ist das Ergebnis einer ganz natürlichen Entwicklung, die der Arbeiterbewegung nach unserer Meinung keineswegs zum Schaden gereichen wird.

Es ist gut, sich diese Vorkommnisse, nachdem einige Jahre darüber vergangen sind, noch einmal zu vergegenwärtigen. Es kann jetzt ohne Erbitterung geschehen. Seitdem hat über die schlimmsten Streitpunkte eine Verständigung stattgefunden und hoffentlich wird es nicht wieder zu solchen Differenzen kommen, wie sie damals vorhanden waren, hoffentlich wird jeder Rufer im Streite — einerlei, auf welcher Seite er stehen möge — sich vor Augen halten, daß keiner der Beteiligten etwas anderes will als das Wohl der Arbeiterbewegung.

In diesem Sinne wünschen wir dem Gewerkschaftskongress ein gedeihliches Arbeiten und guten Erfolg.

Unsere Lohnbewegungen im Jahre 1907.

Wie in früheren Jahren, so können wir auch diesmal sagen, daß Jahr 1907 war ein Kampfsjahr in des Wortes vollster Bedeutung. Schon in Nummer 40 des vorigen Jahres konnten wir darauf hinweisen, wie reich an Lohnbewegungen das erste Halbjahr 1907 gewesen und wie erfolgreich die Bewegungen im großen und ganzen durchgeführt werden konnten. Ein erfreuliches Bild bietet uns jetzt das Gesamtergebnis der Lohnbewegungen des Jahres 1907. Der Kampfscharakter unseres Verbandes ist noch immer derselbe, wie in früheren Jahren. Dies zeigen am besten und eindringlichsten die Erfolge bei den Streiks und Aussperrungen. Nicht weniger als 1088 Bewegungen mit 170182 Beteiligten konnten im verfloffenen Jahre durchgeführt werden, die sich auf 6680 Betriebe in 433 Orten erstreckten. Die Bewegungen haben gegen das Jahr 1906 um 113 zugenommen, dagegen ist die Zahl der Beteiligten um 17819 — im vorigen Jahre waren es 188001 — zurückgegangen.

Unsere Statistik ergibt 166 (gegen 182 im Jahre 1906) Angriffsstreiks, 136 (187) Abwehrstreiks und 43 (46) Aussperrungen. Zu diesen 345 (865) Streiks und Aussperrungen kommen noch 723 (690) Lohnbewegungen, die ohne Arbeitseinstellung verlaufen sind. An den Streiks und Aussperrungen waren 47887 Personen beteiligt, an den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung 122295, also fast zwei Drittel der Gesamtzahl.

Nachstehende Tabelle gibt zunächst eine Übersicht über die Art und den Umfang der Bewegungen im allgemeinen.

Art der Bewegungen	Zahl der					
	Bewegungen	Orte	Betriebe	Beteiligte	Streikenden	Organisierten
Angriffsstreiks	166	92	1294	24008	13947	10243
Abwehrstreiks	136	74	147	35422	10625	8656
Aussperrungen	43	39	295	34108	23315	13269
Bewegungen ohne Arbeitseinstellung:						
Angriff	660	188	4782	173937	113826	71928
Abwehr	63	40	62	24287	8469	5134
Zusammen	1068	433	6580	291757	170182	109230

16674

Die Bewegungen ohne Streik.

Wie schon angeführt, überwiegen die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung, also die auf friedlichem Wege durchgeführten, die Zahl der Streiks und Aussperrungen ganz bedeutend. Schon im vorigen Jahre konnten wir auf diese gewiß erfreuliche Erscheinung hinweisen. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, daß der Verband doch immer mehr als eine Macht von den Unternehmern angesehen wird. Die immer größere Erstarkung und Festigung unseres Verbandes nach innen wie nach außen läßt es den Unternehmern häufiger als früher angemessen erscheinen, in eine friedliche Verständigung mit den Arbeitern zu willigen. Sie setzen immer mehr ein, daß sie weit besser dabei fahren, wenn sie es nicht zum Streit kommen lassen. Die Zahl der Unternehmer, die es unter ihrer Würde halten, mit den Vertretern der Arbeiter zu verhandeln, ist also im Rückgang begriffen.

Die folgende Tabelle zeigt in deutlicher Weise, wie sich die Verhältnisse in bezug auf die einzelnen Bewegungsarten entwickelten. Der Anteil der einzelnen Arten der Bewegungen an dem Gesamtergebnis betrug in Prozenten ausgedrückt:

Art der Bewegungen	1906		1907	
	Bewegungen	Beteiligte	Bewegungen	Beteiligte
Angriffsstreiks	19,08	10,92	15,54	8,20
Abwehrstreiks	14,34	6,86	12,73	6,24
Aussperrungen	4,82	13,98	4,03	13,70
Bewegungen ohne Arbeitseinstellung	61,78	68,24	67,70	71,86

Aus der folgenden Zusammenstellung ist zu ersehen, wie unsere Lohnbewegungen von Jahr zu Jahr sich an Zahl steigerten und wie sie sich erledigten.

Jahr	Zahl der gemeldeten Bewegungen	Ihre Erledigung fanden			
		durch Streiks	in Prozent	ohne Streiks	in Prozent
1904	438	194	44,29	244	55,71
1905	564	243	43,09	321	56,91
1906	955	365	38,22	590	61,78
1907	1068	345	32,30	723	67,70

Von 438 Bewegungen im Jahre 1904 ist die Zahl auf 1068 im Jahre 1907 gestiegen, das ist eine Zunahme von annähernd 270 Proz. Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung stiegen von 244 auf 723, das ist eine Zunahme von nicht ganz 300 Prozent.

Die 723 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung im Jahre 1907 betrafen 2444 Betriebe mit 198224 beschäftigten Personen. Die Zahl der an den Bewegungen Beteiligten war 122295. Davon gehörten 77062 = 63 Prozent dem Deutschen Metallarbeiter-Verband an, 10807 = 8,8 Prozent waren in anderen Gewerkschaften organisiert und 34426 = 28,2 Prozent gehörten keiner Organisation an. Es ist bedauerlich, daß noch ein so großer Prozentsatz von Außenstehenden vorhanden ist. Hoffentlich ist die Zeit nicht fern, wo auch diese in unsere Reihen treten.

In 660 Fällen mit 113826 Beteiligten handelte es sich um Angriffsbewegungen zur Durchführung von Forderungen verschiedener Art. In 279 Fällen mit 69522 Beteiligten waren die Forderungen Verkürzung der Arbeitszeit, in 531 Fällen mit 69086 Beteiligten Lohnsteigerung oder Besserung des Verdienstes. In 73 Fällen mit 25762 Beteiligten handelte es sich um Forderung von Sozialtarifen

In Vergleich zu den aufgewandten Streifen, dann haben wir... 141245 M. verdient. Diese Gewinne haben jedoch die durch die Bewegungen erzielten Erfolge gegenüber, die demnach ablesen von dem günstigen Einfluß, den der Deutsche Metallarbeiter-Verband auf die Befreiung der Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter schon heute ausübt.

Der Gesamterfolg.

Die Resultate der Lohnbewegungen des Jahres 1907 zusammengefaßt ergeben hinsichtlich der Arbeitszeitverlängerung und Lohnerhöhung: 61872 Personen (78671 im Vorjahr) erzielten eine Verkürzung der Arbeitszeit durchschnittlich um 2,9 Stunden pro Woche und 68597 (114406) eine Erhöhung des Lohnes oder des Verdienstes von zusammen 121671 M. die Woche, pro Mann und Woche 1,45 M. oder rund 68 M. pro Jahr, gerechnet zu 40 Arbeitswochen.

Table showing working time reduction and wage increase statistics. Columns include 'Stunden für Beteiligte auf. Stunden' and 'Stunden für Beteiligte auf. Stunden' with various percentages and counts.

Für 61872 Beteiligte also eine Arbeitszeitverkürzung von zusammen 284188 Stunden pro Woche.

Table showing wage increase statistics for 5480 participants. Columns include 'Wochenlohn' and 'Wochenlohn' with various percentages and counts.

Für 68597 Beteiligte zusammen 121671 M. pro Woche.

Für 30167 Personen wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen oder erneuert, für 23132 Personen eine Regelung der Arbeitszeit erzielt und für 18971 Personen konnte die Beseitigung von Mißständen durchgeführt werden. 58378 Personen erhielten Zuschläge für Überstunden und 43216 solche für Nacht- und Sonntagsarbeit. Außerdem wurden für 64177 Personen noch sonstige Verbesserungen erzielt.

Soweit die Erfolge, wo Verbesserungen in Arbeitsverhältnissen erzielt werden konnten. Aber auch bei den Bewegungen zur Abwehr von Verschlechterungen konnten besondere Vorteile und Erfolge errungen werden. Die abgewehrte Arbeitszeitverlängerung beträgt, auf das Jahr umgerechnet, für 1636 Beteiligte 221400 Stunden oder für den einzelnen 136 Arbeitsstunden. Im Detail beträgt sie, nach Wochen gerechnet:

Table showing working time reduction statistics for 1636 participants. Columns include 'Stunden' and 'Stunden' with various percentages and counts.

pro Woche für 1636 Beteiligte zusammen 5532 Stunden.

Das macht für den einzelnen der Beteiligten pro Woche 3,4 Stunden.

Ferner wurden abgewehrt für 3268 Beteiligte zusammen 9817 M. Lohn- oder Arbeitsreduktionen, auf das Jahr umgerechnet 392716 M. oder für den einzelnen 120 M.

Im einzelnen betragen die abgewehrten Lohnreduktionen:

Table showing wage reduction statistics for 3268 participants. Columns include 'M.' and 'M.' with various percentages and counts.

für 3268 Beteiligte zusammen pro Woche 9817,90 M., das macht für den einzelnen der Beteiligten pro Woche 3 M.

Der Heroult'sche Ofen aus einem kippbaren Eisengefäß, das innen mit feuerfesten Steinen ausgefüttert ist und das die Gestalt einer Kippmulde hat. Die beiden Elektroden sind an dieser Mulde befestigt, so daß sie mit dieser bewegt werden. Da die Elektroden genau so wie bei einer Vogenlampe allmählich verzehrt werden, müssen sie nachgeschoben werden, damit der Lichtbogen bestehen bleibt. Dieser Nachschub geschieht selbsttätig durch einen kleinen Elektromotor. Die Elektroden bestehen aus Neorientons und sind für Wasserführung eingerichtet; dadurch wird der Abbrand bedeutend verringert. Der im Heroult'schen Ofen erzeugte Elektrolyt soll gegenüber dem besten Ziegelstahl bei gleicher Zähigkeit 20 bis 40 Prozent mehr Kohlenstoff enthalten. Infolgedessen stellt er der Abmahlung größeren Widerstand entgegen. Ferner ist er vollständig blasenfrei und soll auch keine Oberflächensfehler aufweisen. Die Produktionskosten für Heroultstahl sollen bei angemessenen Preisen elektrischer Energie und wenn nur flüssiges, im Martinofen oder im Converter hergestelltes Vorarbeiteseisen eingefüllt wird, kleiner sein als von Ziegelstahl. Ferner soll die Erzeugung die Arbeiter nicht so sehr anstrengen. Auch ist es möglich, im Heroult'schen Ofen Legierungszusätze von bisher für unmöglich gehaltenen Zusammenhängungen zu produzieren.

Die dritte und wichtigste Gruppe elektrischer Ofen für Stahlherstellung beruht auf dem Prinzip der Elektromagnetischen Induktion. Stellen wir uns vor, daß zwei von einander elektrisch getrennte, also wie der Elektrotechniker sagt, isolierte Spulen aus Kupferdraht übereinander geschoben werden. Die Enden der einen Spule werden mit einer elektrischen Stromquelle verbunden, und zwar mit einer solchen, die Wechselstrom erzeugt, das heißt Strom, der in einer Sekunde sehr oft — gewöhnlich 50 mal — seine Richtung ändert. Es zeigt sich nun, daß wenn in der zweiten Spule gleichfalls ein elektrischer Strom fließt, obwohl diese Spule äußerlich gar nicht mit der Stromquelle verbunden ist. Diese Wirkung ist noch stärker, wenn die beiden Spulen über einen Kern aus magnetischem Material, also zum Beispiel Eisen geschoben sind. Es zeigt sich ferner, daß die Stärke des „induzierten“ Stromes, der in der zweiten Spule fließt, abhängig ist von dem Verhältnis der Windungszahlen beider Spulen. Wenn zum Beispiel die Spule, die mit der Stromquelle verbunden ist, aus 100 Windungen besteht, während die zweite Spule nur aus einer Windung besteht, so ist der Strom in der Spule mit einer Windung 100 mal größer als in der anderen Spule, allerdings bei anderer Spannung, was hier keine Rolle spielt.

Ferner konnte für 214 Personen die Durchbrechung von Tarifverträgen abgewehrt werden, für 60 Arbeiter die Wiedereinstellung von Streikarbeit, für 70 Arbeiter, für 77 die Einführung von Arbeitszeit und für 6000 Arbeiter (Schlichte Verhandlung und sonstige Verschlechterungen).

Alle diese angestrebten Erfolge sind im großen und ganzen der Tätigkeit, der Tätigkeit und dem Wirken unseres Verbandes zu verdanken. Neben den durch die Bewegungen erzielten Vorteilen und Erfolgen, die durch die Statistik zum Vorschein kommen, sind noch eine Reihe von Nebenwirkungen erreicht worden, die sich allmählich zwar nicht feststellen lassen, aber trotzdem tatsächlich vorhanden sind. Nur auf eins wollen wir hierbei hinweisen: auf den Einfluß, den eine erfolgreich durchgeführte Lohnbewegung auf andere, nicht an der Bewegung Beteiligte ausüben vermag. In selbst auf die Arbeitsbedingungen der nicht am Streik oder den Bewegungen direkt Beteiligten üben sie ihre Wirkung aus. Und so dürfen wir wohl mit Recht betonen, ohne uns der Übertreibung schuldig zu machen, daß die in unserer Statistik aufgeführten Erfolge eigentlich nicht die Gesamterfolge, sondern nur einen Teil derselben darstellen.

In den beiden folgenden Tabellen wollen wir zum Schluß noch zeigen, in welchem Verhältnis die Erfolge oder Mißerfolge der Streiks und Aussperrungen zu ihrer Dauer stehen. Da ergibt sich das bekannte Bild, worauf auch schon an anderen Orten und bei anderen Gelegenheiten des öfteren hingewiesen werden konnte, nämlich: daß mit der Länge und Ausdehnung eines Streiks die Möglichkeit und Hoffnung auf Erfolg immer mehr zurückgeht und schwindet. Je länger ein Streik sich ausdehnt, um so schwieriger wird es für die Beteiligten, Vorteile zu erringen. Wenn ab und zu auch Streiks von längerer Dauer den Arbeitern noch Vorteile bringen, so sind dies doch nur Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Die Erfolge, die aber erzielt werden, stehen selten in einem Verhältnis zu den Kosten, Opfern und Entbehrungen, die gebracht werden mußten.

Gesamtübersicht über die Bewegungen.

Table showing an overview of movements. Columns include 'Angriffstreiks', 'Abwehrstreiks', and 'Aussperrungen' with sub-columns for 'Beteiligte' and 'Erfolge'.

Dauer und Erfolg der Bewegungen.

Table showing duration and success of movements. Columns include 'Dauer der Bewegungen bis zu Wochen' and 'Erfolge'.

Fassen wir das Ergebnis der Lohnbewegungen noch einmal kurz zusammen, dann können wir sagen, auch im Jahre 1907 haben wir erfolgreich an der Besserung der Arbeitsverhältnisse und der Lebensbedingungen gearbeitet.

Der allgemeine Beweggrund aller Lohnbewegungen ist das Streben nach Verbesserung der Arbeitsverhältnisse und Lebensbedingungen. Die Kämpfe, die aus diesem Streben resultieren, sind eine Frucht der zunehmenden Intelligenz der Arbeiterschaft. Die Arbeiter wollen teilnehmen an allen Fortschritten der Menschheit. Unsere Lohnbewegungen und Kämpfe sind deshalb im besten Sinne des Wortes ein Stück Kulturarbeit.

In den Induktionsöfen ist nun eine Kupferspule von sehr vielen Windungen vorhanden. Um diese Kupferspule wird in irgend einer Weise ein geschlossener Ring von dem zu schmelzenden Eisen gelegt, das so die zweite Spule darstellt. Schickt man nun in die erste Spule einen Wechselstrom, so wird in dem Ring aus Eisen ein so starker Strom erzeugt, „induziert“, daß das Eisen ins Glühen gerät und schmilzt.

Der nach diesem Prinzip konstruierte Ofen von Kjellin in Schweden enthält einen ringförmigen Hohlraum, dessen Seiten und Boden aus feuerfesten Steinen gebaut sind und der zur Aufnahme des zu verarbeitenden Rohmaterials bestimmt ist. Innerhalb des Ringes befindet sich ein Kern von einander isolierten Eisenblechen. Dieser Kern ist von einer mit isoliertem Leitungsdraht bewickelten Spule umgeben, deren Enden mit dem Kern einer Wechselstrommaschine verbunden sind. Der Ofen funktioniert in der oben angegebenen Weise. Dieser Kjellin'sche Ofen ist von Kjellin in Stockholm und von Kjellin in Schweden in verschiedener Weise vervollkommen. Der Ofen von Kjellin-Kodenshauser besteht aus zwei miteinander kombinierten Kjellin'schen Öfen, so daß das Eisenmaterial zwei Spulen in Gestalt einer Acht bildet. Ein Teil des Eisens wird direkt durch Strom erhitzt, arbeitet also mit Widerstandsheizung. Als Elektroden werden nicht Kohle, sondern Stoffe verwendet, die nicht schmelzen und sich nicht mit dem Eisen verbinden. Diese Stoffe, die sogenannte Leiter zweiter Klasse sind und zu denen die leuchtenden Stäbchen in der Kernlampe gehören, leiten den Strom nur in warmem Zustand, müssen also vorgewärmt werden. Diese Vorwärmung ist im vorliegenden Falle leicht möglich.

Von diesen Öfen sind bereits eine Reihe mit Erfolg in Betrieb. Sie haben gegenüber dem reinen Kjellin'schen Ofen günstigere elektrische Verhältnisse und einen geringeren Energieverbrauch. Sie werden besonders in solchen Fällen verwendet, wo unzureichendes Rohmaterial verarbeitet, also nicht umgeschmolzen, sondern auch raffiniert werden soll. Natürlich läßt sich im Induktionsofen auch aus dem Erzen Stahl erzeugen. Von dem Energieverbrauch dieser Öfen, der je nach der Größe infolge der Wärmeverluste verschieden ist, geben folgende Zahlen Aufschluß. Um eine Tonne Stahl aus Rohmaterial und Erz zu erzeugen, sind 1100 Kilowattstunden erforderlich. Zum Vergleich sei bemerkt, daß mit derselben Energie ein 1,1 Pferdestärkemotor eine Stunde arbeiten oder 20 gewöhnliche sechshehnerige Glühlampen eine Stunde brennen können. Um eine Tonne Stahl aus Rohmaterial und Erz zu erzeugen, sind nur 800 bis 1000 Kilowattstunden, um eine Tonne Stahl durch Raffination zu erzeugen, sogar nur 150 bis 200 Kilowattstunden erforderlich. Erst für diesen letztgenannten Zweck sind die Elektrolytöfen in Deutschland rentabel, weil da die Stromkosten gegenüber den erreichten Vorteilen nicht ins Gewicht fallen.

Aus einer englischen Eisenstadt.

Vor einiger Zeit hat in seinen amerikanischen Briefen Chagrin in der Metallarbeiter-Zeitung ausgedrückt, wie sich die amerikanischen Arbeiterfrauen gegen eine zahlreich nachkommende Nachkommenschaft wehren und wie sie die Sorge dafür, wenn sie sich doch einleiten, auf den Mann abzuwälzen versuchen. Man kann einen solchen Egoismus sehr wohl begreifen, wenn man die Lage der Frau in einer kinderreichen Arbeiterfamilie kennt; laßt dort das Leben schon schwer auf dem Manne, so sicherlich noch viel schwerer auf der Frau, die häufig den Beschwerden und Gefahren eines kinderreichen Ausgehens ist, und dabei noch Tag und Nacht für eine Stube unruhiger, hungriger, unsauberer und oft ungezogener Kinder sorgen muß. Man kann das, möchten wir hinzufügen, um so mehr begreifen, als in der Tat ein überreicher Kinderlegen in seiner Weise jenen idealen nationalen Wert besitzt, den man ihm oft zuschreiben hört; ein überreicher Nachwuchs geht immer Hand in Hand mit einer überdurchschnittlichen Kindersterblichkeit. Der Berliner Arzt Dr. Hamburger hat unlängst darüber eine höchst bemerkenswerte Studie veröffentlicht, in der er nachweist, daß die proletarische Kindersterblichkeit desto größer wird, je zahlreicher die Kinderzahl in der Arbeiterfamilie ist, während diese Erscheinung weniger stark oder überhaupt nicht in den Familien der Reicheren in Erscheinung tritt. Nimmt man je 10 000 proletarische Kinder aus Familien mit je einem, je zwei, je drei u. s. w. bis zu Familien mit je mehr als 15 Kindern an, so überschritten das 16. Lebensjahr von je 10 000 Kindern aus Arbeiterfamilien mit je

Table showing child mortality statistics. Columns include '1 Kinder', '2 Kindern', '3', '4', '5', '6', '7' and '8 Kindern', '9', '10', '11', '12', '13 bis 15 Kindern', 'mehr als 15' with corresponding counts.

Diese Zahlen sind erschütternd und zeigen, wie die proletarische Familie außerstande ist, mehreren Kindern die erforderliche Lebenskraft, die nötige Pflege und Ernährung anzubieten zu lassen. Wenn höchstens drei Kinder vorhanden sind, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß zwei Drittel überleben, bei vier bis sieben Kindern muß mit dem Absterben der Hälfte in jugendlichem Alter vor gerechtem Erwerbssfähigkeit gerechnet werden. Bei acht und mehr Kindern ist der frühzeitige Tod von mehr als der Hälfte bis zu drei Vierteln der Nachkommenschaft zu erwarten.

Zu diesen sehr beachtenswerten Nachweisungen aus Deutschland bringt Frau Bell aus Middlesbrough interessantes Material bei. Sie untersuchte in Hinblick auf die Zahl der Kinder 800 Familien von Eisenarbeitern. Dabei fand sich folgendes: 58 Frauen hatten gar keine Kinder gehabt, 97 hatten mehr als 9 Kinder gezeugt, 275 Frauen hatten ein oder mehrere Kinder durch den Tod verloren, 370 hatten kein einziges verloren. Die Kindersterblichkeit ist in Middlesbrough außerordentlich hoch. Im Jahre 1904 waren von 2072 Todesfällen in der ganzen Stadt 650 solche von Kindern unter einem Jahre; die von Kindern von etwas höherem Alter sind nicht besonders ausgewiesen. Im Jahre 1905 war die Todesrate von Middlesbrough zeitweise am höchsten von ganz Großbritannien. Diese hohe Sterblichkeit wird von den Ärzten der Ueberfüllung der Wohnungen, der schlechten Luft in den Schulen, der mütterlichen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit und der unzureichenden Ernährung zugeschrieben. Der Bezirksarzt von Middlesbrough sagt, daß jährlich 200 Kinder unter einem Jahre in Middlesbrough abmehrbaren Todesursachen unterliegen. Aber ein nicht unerheblicher Teil von Säuglingen sterben an angeborener Lebensschwäche, weil die Mütter durch zu rasch aufeinanderfolgende Geburten allzu sehr geschwächt waren, um wirklich kräftige Kinder zur Welt zu bringen. Frau Bell stellt folgende Tabelle auf: Eine Frau hatte 6 Kinder in 8 Jahren, eine 7 in 10 Jahren, eine 9 in 11 Jahren, eine 11 in 14 Jahren, eine 12 in 15 Jahren, eine 15 in 23 Jahren, eine 17 in 25 Jahren. Bei einer solchen Häufigkeit der Geburten ist an einen gesunden Nachwuchs überhaupt nicht zu denken. Eine Frau hatte 17 Kinder gehabt, von denen 12 starben; eine andere 14, von denen 8 mit Tod abgingen. Eine Frau hatte 10 todegeborene Kinder, zu denen noch 4 lebende hinzukamen; eine andere hatte 7 mal todegeboren. Von einer anderen Familie meldet die Untersucherin folgendes: Die Frau war 12 Jahre verheiratet und hatte in dieser Zeit 9 Kinder geboren, von denen 5 waren je 2 Zwillinge. Von jedem Zwillingpaar war ein Kind gestorben, bevor die vorausgegangenen laufen konnten. Wären sie alle am Leben geblieben, dann hätte die Frau fünf Kinder im Hause gehabt, die noch nicht einmal allein gehen konnten; so hatte sie deren drei.

Frau Bell belehrt uns, daß der Verlust der Kinder von den verschiedenen Frauen ganz verschieden eingeschätzt und getragen wird.

Interessant sind die Resultate, die in einem Bericht über den Kjellin'schen Ofen in Schweden aufgeführt ist, mitgeteilt werden. Zur Erzeugung einer Tonne Stahl werden dort verbraucht: 300 Kilogramm Kohlen, 600 Kilogramm Stabeisenabfälle, 94 Kilogramm Werkzeugstahlabfälle, 30 Kilogramm Eisgußmehl und ein Kilogramm Ferromangan. Die Kosten für diese Beschaffung belaufen sich in Schweden auf 133 M. An Betriebskosten erwachsen:

Table showing costs for Kjellin's furnace. Columns include 'Arbeitslohn', 'Erneuerungen, Reparaturen, Gußformen z.', 'Kosten für elektrische Energie' and 'Summa 6,50 M.' with corresponding values.

Es kommt also die Tonne Stahl auf 157,50 M. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Kosten für elektrische Energie geradezu minimal sind, weil an dem betreffenden Orte für das elektrische Pferdstarkejahr mit nur 42 M. gerechnet wird.

Sie können zusammenfassend, wie Engelhardt, ein berühmter Fachmann auf diesem Gebiet sagt, daß das „elektrische Schmelzen von Stahl schon eine Stufe der Entwicklung erreicht hat, die zwar keine vollständigen Umwälzungen in der Stahl- und Eisenindustrie herbeiführen wird, wohl aber den bestehenden Betrieben ein qualitativ und ökonomisch günstiges Mittel an die Hand gibt, ihr Material mit geringen Kosten zu verbessern und die Grenzen für die Verwendbarkeit von Qualitätsmaterial gegenüber gewöhnlichem Stahl ganz erheblich weiter zu ziehen.“

in den. Wenn der Regulator meint, das das Reichsblatt um so höher wirken wird, so können wir ihm das Gegenteil versichern, denn die ganze Arbeiterwelt unterteilt sich über den Herrschaft des Reichsblattes „Christenheiden“.

Graveure und Ziseleure.

Mannheim. Anlässlich der am 15. Juni in Berlin stattfindenden Branchenkonferenz der Graveure und Ziseleure hat unsere hiesige Branchenleitung eine statistische Erhebung über die Erwerbsverhältnisse unserer Berufs im Industriebezirk Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg veranstaltet. Das Resultat bringen wir nun der Kollegenliste zur Kenntnis. Es sind im Industriebezirk 10 Graveure, 14 Ziseleure, 2 Modellseure und 1 Schmuckschneider in unserem Berufs tätig. 19 verheiratete Graveure haben zusammen 20 Kinder, 7 davon je 1, 4 je 2, einer 5. Die Verheirateten haben ein Alter von 25 bis 40 Jahren, die Ledigen von 18 bis 25, darunter 5 Kollegen unter 20 Jahren. Das Durchschnittsalter der Graveure beträgt 29 Jahre. Bei den Ziseleuren ist das Durchschnittsalter 31, das niedrigste 18, das Durchschnittsalter 84 1/2 Jahre. 4 verheiratete Ziseleure haben zusammen 8 Kinder, davon 2 je 1, 2 je 2 Kinder. Beihilgen werden bei den Graveuren 4 herangezogen, bei den Ziseleuren keine. Die einzelnen Branchen sind nach der Beschäftigung wie folgt vertretet: Graveure: 2 auf Stangen, für Pressung von Schmiedeteilen; 8 auf Zelluloseformmaschinen; 5 auf Formen zum Blasen von Zellulosewaren; 10 auf gemischte Branchen; 1 in einer Eisenbahnwerkstätte; Ziseleure: 6 auf Holzwaren; 4 auf Eisenwaren; 1 auf Holzformen; 1 auf Zintornamente. — Für die Graveure erstreckt sich die Erhebung auf 2 Großbetriebe, 1 Staatsbetrieb und 4 Kleinbetriebe; für die Ziseleure kommen nur 4 Großbetriebe in Betracht. Ein Großbetrieb beschäftigt Graveure und Ziseleure. Das Gesamtbild der angestellten Werkstätten und Fabrikbetriebe ergibt: Graveure bei Kleinbetrieben: 9 Gehilfen (4 Verheiratete, 5 Lehrlinge); in Großbetrieben: 11 Gehilfen (9 Verheiratete, 2 Lehrlinge). Ziseleure bei Kleinbetrieben: kein Gehilfe; in Großbetrieben: 17 Gehilfen (4 Verheiratete). 18 Graveure und alle Ziseleure arbeiten in Lohn, 2 Graveure in Akkord. Der niedrigste Lohn der Graveure ist 15 M., der höchste 42 M., Durchschnittslohn 28,50 M. Die zwei in Akkord Beschäftigten erzielen je 42 M. Bei den Ziseleuren ist der niedrigste Lohn 21 M., der höchste 80 M.; Durchschnittslohn 30 M. Die Lohnzahlung findet bei 11 Graveuren vierzehntägig, bei 90 M. die Woche statt. Vorschuss auf den Lohn erhalten sämtliche 11 Graveure, davon 2 je 20 M., 8 je 15 M. Bei einem fehlen darüber die Angaben. Von den Ziseleuren erhalten 9 ihren Lohn vierzehntägig, 8 jede Woche. Einen Vorschuss auf den Lohn erhalten 7, 2 keinen, bei 2 fehlt die Angabe. 2 erhalten je 25 M. und 4 je 15 M. Lohnvorschuss. Der Zahlung ist bei 9 Graveuren und 7 Ziseleuren der Samstag, bei 2 Graveuren der Donnerstag, bei 9 Graveuren und 10 Ziseleuren der Freitag. Unter dem Durchschnittslohn arbeiten bei den Graveuren 6, bei den Ziseleuren 4 Kollegen. Für überstunden und Sonntagsarbeit erhalten 8 Graveure und 11 Ziseleure für Überstunden 15 Prozent. Ein Graveur leistet seit 1. Oktober vorigen Jahres durchweg Heimarbeit, wofür er keine höhere Bezahlung erhält. Die Arbeitszeit beträgt bei 2 Graveuren 57 Stunden (es kommen aber 80 Stunden zur Berechnung), bei 5 Graveuren 66 Stunden, 6 Graveure haben eine 60stündige Arbeitszeit und 8 sind 59 Stunden pro Woche tätig. Von den Ziseleuren arbeiten 4 Kollegen 55 Stunden, 6: 59, 7: 60 Stunden. Auf die Betriebe verteilt, ergibt sich folgendes Bild: In Großbetrieben sind 8 Graveure 59, 2: 57 Stunden und einer 60 Stunden tätig, von den Ziseleuren 7 Kollegen 60, 4: 55 und 6: 59 Stunden. In den Kleinbetrieben arbeiten 4 Graveure 60, 5 noch 68 Stunden die Woche. Diese 5 sind unorganisiert. Die Arbeitszeit war in den Großbetrieben durchweg eine normale. In den Kleinbetrieben herrscht seit Frühjahr Arbeitsmangel. In einem Kleinbetrieb wurde wegen Arbeitsmangel täglich nur 8 Stunden gearbeitet. Davon wurden 3 Graveure betroffen. Über die anderen Kleinbetriebe liegen keine Angaben vor. Die Frage: welche Kollegen noch Nebengewerbe betreiben? wurde von 2 Graveuren, von denen der eine ein Zigarrengeschäft, der andere eine Landesproduktfabrikation betreibt, und von einem Ziseleur, der ebenfalls ein Zigarrengeschäft führt, beantwortet. Sämtliche 3 Kollegen sind verheiratet, ihre Frauen sind im Ladengeschäft mit tätig. Die Frauen der verheirateten Graveure und Ziseleure sind sonst gewerblich nicht tätig. Erwerbslos wegen Arbeitsmangel oder Krankheit waren keine Kollegen. Es sind in den Betrieben Hobel-, Bohr-, Fräsmaschinen, in einem zwei elektrische Graviermaschinen (die erstere teils mit Fuß- und Handbetrieb in den Kleinbetrieben, mit Elektrizität- oder Dampftrieb in den Großbetrieben) in Gebrauch. Von den verheirateten Kollegen haben 15 eine eigene Wohnung, 2 ein eigenes Haus. Von den Ledigen wohnen 5 bei den Eltern, 17 in Logis. Die verheirateten Kollegen haben zusammen ein Jahreseinkommen von 28834 M. Davon müssen sie allein die Summe von 5580 M. (23 Prozent) für Miete ausgeben. Der Mietpreis schwankt zwischen 216 und 480 M., im Durchschnitt 348 M. In der statistischen Erhebung über unsere Berufs vom Jahre 1903 finden wir 7 verheiratete Kollegen mit einem Jahreseinkommen von zusammen 10246 M., wovon sie für Miete 1872 M. (18,72 Prozent) ihres Verdienstes ausgaben. Die Ledigen erzielen zusammen ein Jahreseinkommen von 25202 M. und hatten für Miete 3532 M. (14,03 Prozent) aufzubringen. Die Preise der Miete bewegten sich zwischen 120 und 240 M. 1903 erzielten 6 Kollegen ein Jahreseinkommen von 8680 M. Für Miete zahlten sie 1264 M. (14,56 Prozent). Der Durchschnittslohn der verheirateten Kollegen betrug im Jahre 1903 1463 M., 1908 ist dieser Durchschnitt auf 1696 M. gestiegen. Dies Mehr von 233 M. ist aber nur dadurch erklärlich, daß die meisten Verheirateten schon 5, 10 und mehr Jahre in ihren Arbeitsstellen sind und ihnen in den letzten Jahren eine Lohnaufbesserung zuteil wurde. Während bei den Verheirateten der Durchschnittsverdienst gestiegen, ist er bei den Ledigen gesunken. 1903 wurde von diesen ein Durchschnittsverdienst von 1446 M., dagegen 1908 nur von 1260 M., also um 186 M. weniger erzielt. Die Steigerung des Arbeitsverdienstes bei den Verheirateten hat jedoch mit der allgemeinen Miets- und Lebensmittelpreissteigerung nicht Schritt gehalten. Nach dem Reichsarbeitsblatt für 1905 ist für eine Haushaltung von 3 Personen — wir nehmen hier diese Mittelnie, da von den 17 verheirateten Kollegen welche unter und über 3 Kinder zu verzeichnen haben — die Summe von 1668 M. in Anspruch gebracht. Demnach sind die Verheirateten nicht in der Lage, mit ihrem Durchschnittsverdienst für die Fälle der Not etwas zu erübrigen. Trotz der sich rasant ausbreitenden Industrie und dem emporschiebenden Handel ist Mannheim für das Graveur- und Ziseleurengewerbe kein Entlastungsgebiet. Darunter haben in allererster Linie die Kleinbetriebe zu leiden, in denen ist auch die Existenzunsicherheit für die Kollegen am größten. Kollegen, die hier außer Arbeit kommen, sind deshalb auch meistens gezwungen, den Staub von den Pantoffeln zu schütteln, um anderswo Arbeit zu suchen. Von den 20 Graveuren und den 17 Ziseleuren gehören 9 Graveure und 15 Ziseleure unserer Organisation, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, 1 Graveur und 1 Ziseleur anderen Organisationen an. Die übrigen Kollegen sind unorganisiert, 3 davon sind jederzeit wegen Verstoß gegen die Verbandsinteressen und unpolitischem Verhalten aus dem Verband ausgeschlossen worden. 7 Kollegen sind politisch organisiert und 15 sind Abnehmer der Volksstimme. Über die einzelnen Großbetriebe ist zu sagen, daß darin die Verhältnisse gute zu nennen sind, dank der strengen Organisation und der Disziplin der Kollegen. Dagegen sind die Verhältnisse in den Kleinbetrieben mit Ausnahme der ältesten Firma am Orte geradezu mangelhaft. In einem Betrieb werden organisierte Kollegen sobald als möglich auf die Schenkermaschine gesetzt; in einem anderen wohl geduldet, aber nicht gern gesehen. Für die Kollegen der gemischten Branche kommen fünf Firmen in Betracht, doch nur eine könnten wir den Kollegen empfehlen. In den übrigen wünscht man wohl tüchtige Kräfte, will aber keinen angemessenen Lohn gewähren. Einige kleine Fensterbrettkünstler treiben außerdem noch zum Schaden unseres Berufs Unfug mit ihren künstlerischen Glanzleistungen. Mögen sich die Kollegen diese statistische Erhebung gut aufheben, damit sie jederzeit, wenn ihnen Stellung hier angeboten werden sollte, sich nochmals über die hiesigen Verhältnisse orientieren können. Mögen sie es aber auch nie unterlassen, sich zuvor bei dem Branchenleiter zu erkundigen.

Metallarbeiter.

Berlin. Die hiesige Verwaltung hat am 25. Mai in Keller's Auditorium über für das laufende Quartal fällige Generalversammlung ab. Diese hat sich nach dem neuen Erlass nur aus den Vertrauenspersonen zusammenschließen. Der große Saal mit Galerie war fast bis auf den letzten Platz besetzt. An dem Rassenbericht vom ersten Quartal 1908, den der Vorstand, Kollege Penning, erläuterte, war die Wirkung der Krise unverkennbar. Die Abrechnung bilanziert in Einnahme und Ausgabe der Hauptklasse mit 611.914,28 M. Waren die Einnahmen fast die gleichen wie im letzten Quartal 1907, so steigerten sich die Ausgaben für Unterhaltungswecke um ein beträchtliches. Es sind bezahlt worden: für Mietegebäude 2528 M.; Umzug 1404 M.; bei Krankheit 168.070,85 M. (zwei 52.000 M. mehr als im letzten Quartal 1907); bei Arbeitslosigkeit 261.667 M. (mehr als 120.000 M.); Streikunterstützung 50.834,05 M.; bei Vorkaufungen 20.840 M.; in besonderen Notfällen 8088 M. Zur Ermöglichung dieser Ausgaben war ein Zuschuß von der Hauptklasse von 170.000 M. erforderlich. Dagegen war bei der Lokalkasse eine Steigerung zu verzeichnen. Diese schloß am 31. März ab mit einem Kassensaldo von 485.448,11 M. Dem Antrage der Vorstandsmitglieder erstellte die Verwaltung dem Kassierer einstimmig Entlastung. Für den Bibliothekar Louis Müller, der bereits seit Dezember vorigen Jahres schwer erkrankt ist, wurde dann eine Neuwahl vorgenommen. Kollege Cohen teilte mit, daß man bis jetzt damit gewartet habe in der Hoffnung, die Krankheit würde nicht mehr lange andauern. Leider aber sei nach dem Ausspruch der Ärzte die Wiedererlangung einer auch nur teilweisen Arbeitsfähigkeit des Kollegen Müller nicht zu erwarten, man sei daher gezwungen, eine Neuwahl vorzunehmen. Nach kurzer Diskussion wurden die Kollegen Gries, Sclupert und Schmidt als Kandidaten für diesen Posten nominiert. Bei der Wahl, die auf den 31. Mai festgesetzt wurde, entscheidet die relative Mehrheit. Dann wurde die Frage diskutiert, welche Stellung die Organisation in Zukunft gegenüber dem Kollegen Müller, als ihren im Dienste der Organisation erwerbsunfähig gewordenen Angehörigen, einzunehmen gedenke. Cohen bemerkte, daß die Ortsverwaltung bereits dazu Stellung genommen habe und es sei zu erwarten, daß nach der Ansicht des Hauptvorstandes eine Verständigung mit dem Ausschuss herbeigeführt werden könne, so daß für Müller aus der Unterstützungskasse, der er ebenfalls angehört, die Zinsabrente bezahlt werden kann. (Beimnächst zahlte diese Kasse zurzeit noch keine Zinsabrenten aus, da sie erst circa 5 Jahre besteht.) Die Verwaltung unterbreitete daher der Generalversammlung den Vorschlag, eine spätere Fürsorge auf dieser Grundlage anzubahnen und in diesem Falle an Müller ebenfalls aus der Lokalkasse pro Jahr 520 M., die Höhe der zu erwartenden Zinsabrente, hinzuzufügen. Bis zur endgültigen Entscheidung solle an Müller die Hälfte des bisherigen Gehaltes weiterbezahlt werden. In der Diskussion wurde von fast allen Rednern die Verpflichtung anerkannt, für den erkrankten Kollegen auch fernherhin zu sorgen. Die Verwaltung stimmte dem Vorschlag der Verwaltung zu, jedoch mit der Änderung, an Müller bis zur Erledigung zwei Drittel seines bisherigen Gehaltes zu zahlen. Kollege Handke berichtete darauf über die Stellungnahme der Verwaltung zu dem Antrag von Bergmann in der letzten Vertrauensmännerkonferenz: „An die Ausgewählten noch weiterhin Unterstützung zu zahlen.“ Nachdem die Verwaltung die Berechtigung der Gründe anerkannt hatte, ist in den Bezirksversammlungen dieser Antrag diskutiert worden. Diese waren im Prinzip für den Antrag, doch war die Ansicht über die Aufbringung der hierzu notwendigen Mittel verschieden. Einige Bezirke waren für Erhöhung des Lokaltbeitrages um 10 % pro Woche, andere um 5 %. In zwei Bezirken wurde die Erhebung eines Extrabeitrages pro Quartal vorgeschlagen. Wegen dieser geteilten Meinung unter den Kollegen schlug die Verwaltung vor: „Zur Unterstützung der ausgesteuerten arbeitslosen Mitglieder wird am Schluß eines jeden Quartals auf die Dauer von zunächst einem Jahre ein doppelter Beitrag erhoben, welcher durch eine Marke im Mitgliedsbuche quittiert wird. Außerdem werden aus der Lokalkasse 20.000 M. zu dem Zwecke bewilligt. Die Kollegen, welche Anspruch auf diese Unterstützung haben, stellen einen diesbezüglichen Antrag an die Verwaltung. Nach Feststellung der Dauer der Arbeitslosigkeit und Mitgliedschaft erhalten dieselben eine einmalige Unterstützung. Die erwerbslosen Mitglieder sind von der Zahlung des doppelten Beitrages befreit.“ — In der Diskussion wurden weitere Anträge gestellt, so der: pro Quartal für männliche Mitglieder drei, für weibliche Mitglieder zwei Extrabeiträge à 30 % zu erheben. Auch wurde die Erhöhung der Summe aus dem Lokalfonds auf 20.000 bis 30.000 M. verlangt. Von einigen Rednern wurde gewünscht, daß die Unterstützung im Anschluß an die Aussteuerung ohne Stellung eines Antrages bezahlt wird. In seinem Schlusswort wandte sich Handke gegen diese Anträge. An der Hand der Statistik wies er nach, daß der Verband bezüglich der Unterstützung seiner Mitglieder bei der Höhe seiner Beiträge gegenüber anderen Verbänden bereits an erster Stelle stehe. Auch könne die Unterstützung allein die Kollegen nicht abhalten, als Streikbrecher oder etwa als Gelbe zu enden, sondern das Klassenbewußtsein und das Gefühl der Zusammengehörigkeit müsse das nötige Bollwerk bilden. Der Verband tue seine Schuldigkeit, wenn er die Wirkung der Krise zu mildern sucht. Zur Zeit der Krise seien aber bereits Kollegen mit den laufenden Beiträgen im Rückstande, auch würde eine laufende Unterstützung an die Mitglieder etwas zeitigen, was nicht im Sinne der Kollegen liegen kann, da die Unterstützung nicht der Hauptzweck der Organisation ist. Aus diesen Gründen empfiehlt er den Antrag der Verwaltung zur Annahme. Der Antrag der Verwaltung wurde hierauf mit übergroßer Majorität gutgeheißen. Er gelangt zur Urabstimmung. Ein Antrag vom Bezirk Hildorf, die Teilnahme von etlichen Delegierten an den Generalversammlungen betreffend, wurde verlag. Cohen teilte mit, daß der Tarif der Rohrleger und Helfer von den Unternehmern gekündigt ist. Die durch die bekannten Vorgänge erfolgte Spaltung der Kollegen schaffe nun keine sehr günstige Situation. Er ersucht die Kollegen, überall zu agieren, um die Kollegen, die zurzeit abwärts stehen, zu bewegen, sich anzuschließen, damit das zerrissene Bild verschwindet.

Dortmund. Der frühere erste Vorsitzende der Zahlstelle Dortmund des „Christlichen“ Metallarbeiter-Verbandes, der jetzt „Arbeitersekretär“ in Bochum ist, Gaitowski, hatte sich am 2. Juni vor dem Schöffengericht in Dortmund wegen Verleumdung unseres Kollegen Kronshage zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Gaitowski hatte in einer von Deutschen Metallarbeiter-Verband einberufenen öffentlichen Bauhilfsversammlung erklärt: Kronshage habe die sieben christlichen Streikbrecher zu einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung eingeladen, außerdem habe er die Metallarbeiter bei der Firma Quittmann in Lünen in den Streik geholt. Vor Gericht erklärte Gaitowski, den Wahrscheinlichkeitsbeweis antreten zu wollen. Zum Beweis, daß Kronshage die sieben christlichen Streikbrecher zu einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung eingeladen habe, übergab er dem Gericht einen gedruckten Versammlungszettel, der von Kronshage herausgegeben wurde und vor den Fabriken verteilt worden war. Neben der Bekanntgabe der Tagesordnung stand auf diesem Zettel: „Arbeiter von Lünen, erscheint Mann für Mann in dieser Versammlung, ganz besonders sind die Mitglieder des christlichen Metallarbeiter-Verbandes zu dieser Versammlung eingeladen.“ Hierin erbat die fündige Schüler von M.-Glabbach eine Einladung der sieben christlichen Streikbrecher. Als er nun vor Gericht sah, daß für ihn die Sache schlecht stehe, wollte er sich damit entschuldigen, man habe ihn Streikbrecher, Streikbrecher u. s. w. geschimpft. Sein eigener Zeuge mußte jedoch zugeben, daß er erst den Kollegen Kronshage, der in der Versammlung nicht anwesend war, verleumdete. Wegen dieser Verleumdung wurde ihm dann allerdings die Zusage gemacht, daß Kronshage die Arbeiter der Firma Quittmann in den Streik geholt habe, wollte Gaitowski durch folgendes beweisen: Er habe in einer Versammlung, ungefähr zwei Tage vor Eintritt des Streiks, beantragt, daß nochmals eine Kommission zu Quittmann gehen solle, um zu verhandeln und damit den Streik zu vermeiden. Kronshage habe darauf erklärt, das habe jetzt keinen Zweck mehr, seine Kollegen würden das nicht mitmachen, wenn es auch zum Streik komme. Sein eigener Zeuge mußte zugeben, daß er sich durch diese Worte nicht in den

Streik hätte treiben lassen. Es verhält sich aber auch die Sache ganz anders. Es tat den Christen leid, daß sie den Zeufel gerufen und ihn nicht wieder inszenieren konnten. Sie hätten die Arbeiter so weit in die Bewegung getrieben, daß es ein Zurück nicht mehr geben konnte. Als sie die Arbeiter nun so weit hatten, sahen sie ihre Dummheit ein und wollten zurück, damit waren aber die christlichen Arbeiter nicht zufrieden. Sie wollten nun jeden Tag eine Kommission zum Verhandeln zu Quittmann schicken. Der Kollege Kronshage erklärte deshalb, daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband eine bezahlte Spionage nicht mitmache, dadurch würde der Firma Quittmann nur die Schwäche der Arbeiter gezeigt. Der christliche Metallarbeiter-Verband habe aber die Mehrheit der streikenden Arbeiter, so daß der Deutsche Metallarbeiter-Verband gar keinen Druck auf sie ausüben konnte. Das geben wir natürlich zu, daß viele im christlichen Verband organisierten Arbeiter in Lünen mit dem Vorgehen ihrer Leitung nicht einverstanden waren. Erklärte doch in einer Versammlung ein christlich organisierter, daß er im Namen seiner Kollegen die Leitung des christlichen Verbandes ersuche, in Zukunft mehr ihre Interessen zu vertreten, sonst würden sie anders sprechen. Ein anderer wieder sagte: Erst haben uns die alten Kollegen in den Verband getrieben und jetzt leben sie sich zurück. Die Mehrheit der christlichen Kollegen hatte zu ihrer Leitung jedenfalls das Vertrauen nicht mehr. Sie können es auch nicht haben, wenn die Leitung eine Dummheit über die andere macht. Wer hat nun aber die Arbeiter in den Streik getrieben, Herr Gaitowski? Nicht Kronshage, sondern der christliche Metallarbeiter-Verband! Vom christlichen Verband wurde im Frühjahr 1907 die Agitation auf folgende Weise betrieben: In den Versammlungen sagte man zu den Arbeitern: Laßt euch organisieren, wenn ihr organisiert seid, dann können wir auch Lohnforderungen stellen und auch streiken. In dem Augenblick nun, wo sie anfangen, sich zu organisieren, stellten die Christlichen auch gleich Forderungen, ohne daß wir Kenntnis davon hatten. Erst dann, als die Forderungen von der Firma Quittmann abgelehnt wurden, fand man den Deutschen Metallarbeiter-Verband. Kollege Kronshage machte dann die Arbeiter auf die Folgen eines verloren gehenden Streiks aufmerksam, allein der frühere Geschäftsführer Breil (der wohl infolge dieses Streiks sein Bündel schnüren mußte) erklärte: Wir können ruhig streiken, wenn die Firma nicht bewilligt, wir haben alles organisiert. Es war aber das Gegenteil der Fall. Als am 23. September 1907 die Ründigungsliste zirkulierte und sich circa 60 Mann unterschrieben hatten, ging die Liste am anderen Morgen nochmals in die Fabrik, damit auch die noch unterschreiben sollten, die nicht in der Versammlung waren. Breil sollte dann mittags die Liste in Empfang nehmen und sie an die Firma Quittmann schicken. Als dann vormittags die Liste in der Fabrik zirkulierte, strichen circa elf Mann, die sich abends vorher unterzeichnet hatten, ihren Namen wieder durch, sie wollten also nicht mitmachen. Das Resultat war, daß von circa 130 Arbeitern 80 ihre Ründigung eintrahen. Die Liste wurde nun Breil ausgehändigt. Was tat dieser aber? Anstatt daß er die Liste zurückbekam und nochmals eine Versammlung einberufen hätte, damit zu dem Resultat hätte Stellung genommen werden können, ging er in eine stille Ecke, nahm die Liste zur Hand, radierte die Striche von den durchstrichenen Namen wieder aus und schickte die Liste an die Firma Quittmann. Am selben Tage war in Lünen eine Versammlung der Arbeiter der Firma Gluhm & Lang, in der auch Breil anwesend war. Vor der Versammlung kam er zu Kronshage und sagte zu diesem: „Ich habe die Liste abgeschickt, aber sieh mal so eine Bande an: ich kriege die Liste in die Hand und was meinst du? Es hatten mehrere ihren Namen wieder durchgestrichen, ich habe die Striche aber wieder ausradiert und die Liste abgeschickt. Laß sie nun machen, was sie wollen, ich habe meine Pflicht getan.“ — Wer trieb nun die Leute in den Streik, Herr Gaitowski? So arbeiten Christen! Trotzdem der christliche Metallarbeiter-Verband bis zu 33 M. Streikunterstützung pro Person und Woche bezahlte hatte, wurden sieben Mann zu Streikbrechern. Als diese sieben Mann zu arbeiten angefangen, hatte Breil nichts eiligeres zu tun, als daß er noch weitere Kollegen auf dem kürzesten Wege in die Fabrik schickte und die dann noch übrigbleibenden nach Bielefeld als Streikbrecher zu dirigieren versuchte. Diese Leute wissen ganz genau, daß sie alles so eingefädelt haben, daß sie also auch die Schuld haben an dem verloren gegangenen Streik. Das gibt diese Gesellschaft aber nicht zu, sondern sie verlegt sich auf das Verleumben. Diese Geschichten ziehen aber nicht mehr, denn wir werden dafür sorgen, daß diese schwarzen Brüder ordentlich eins auf die Finger bekommen. — Das Urteil lautete: Gaitowski wird wegen Verleumdung des Geschäftsführers Kronshage zu 40 M. Geldstrafe eventuell zu 10 Tagen Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt, außerdem ist das Urteil auf seine Kosten innerhalb 14 Tagen in der Dortmunder Zeitung zu veröffentlichen. Der Schutz des Paragraphen 193 wurde ihm verweigert.

Köln. Auf die Abfertigung, die wir in Nr. 21 der Metallarbeiter-Zeitung dem Solinger Stahlwarenarbeiter zuteil werden lassen, antwortet er in seiner Nr. 22 mit einem „Zeitartikel“, überschrieben: „Wenn man flunkert.“ Nachdem wir dieses Geschreibsel gelesen hatten, sagten wir uns unwillkürlich: der Redakteur eines Solalistenblattes, wie es der Stahlwarenarbeiter ist, muß doch ein geschickter Kerl sein, denn andernfalls könnte er einen solchen „Zeitartikel“ nicht verbrochen. Aber so ist's: Wer selbst immer flunkert, wenn das Flunkern zur zweiten Natur geworden ist, der setzt bei allen anderen Leuten die gleichen Wortverfälschungen voraus. Nur wenn man das berücksichtigt, ist es möglich, den „Zeitartikel“ zu verstehen. Der „Artikel“ beginnt: „Zum zweitenmal sucht die Metallarbeiter-Zeitung die Haltung des Metallarbeiter-Verbandes gegenüber den Solinger Fahrtrabfahrer zu rechtfertigen. Sie beschuldigt uns bewußter Unwahrheiten, gerät aber selbst mit ihrer Wahrscheinlichkeit in Widerspruch.“ Wir haben in Nr. 21 keine Rechtfertigung erlassen, da wir eine solche durchaus nicht notwendig haben, unser Artikel war lediglich eine Abwehr gegen die durch das Solinger Herren dann auch nachher, wo sie uns Widerspruch nachweisen wollen, indem sie eine willkürliche Zusammenstellung von Sätzen aus unseren Artikeln in Nr. 7 und 21 der Metallarbeiter-Zeitung bringen. Wir hatten nämlich auf den ersten Artikel des Stahlwarenarbeiters, worin man uns Mangel an Solidarität vorwarf, geantwortet, daß wir mit Leuten, die heute eingetreten wären, morgen nicht streiken könnten, was auch die Solinger Fahrtrabfahrer wissen sollten. Aus diesem Satz geht nun mit keinem Worte hervor, daß die zwei hiergewesenen Genossen von den Solinger Fahrtrabfahrern von uns verlangt haben, wir sollten zu ihren Gunsten hier in einen Streik eintreten. Würde man die zwei Genossen fragen und besonders den, der verschiedene Male hier vor Zeugen gesagt haben: „Wir verlangen von euch gar nicht, daß ihr wegen uns streikt, denn dieses ist nicht möglich.“ Aber trotzdem behauptet der Stahlwarenarbeiter das Gegenteil. Weiter schreibt der Stahlwarenarbeiter, wir beschuldigten uns selbst, nichts dagegen eingewandt zu haben, daß eines unserer Mitglieder, das „ganze zwei Monate“ organisiert war, ohne Rücksicht darauf, daß die Solinger Fahrtrabfahrer zu derselben Zeit mit ihren Firmen in Unterhandlungen betreffs Vereinbarung eines Preisvergleichnisses standen, sich durch Kontrakt bezüglich der Preise festlegte. Etwas weiter unten verweist man sich dann sogar zu der Behauptung, wir hätten den Kollegen zu dem Abschluß des Kontrates mit der Solinger Firma dirigiert. Dabei war der Kollege damals keinem unserer Beamten bekannt, was in einer Verwaltungsstelle von über vierhundert Mitarbeitern auch sehr wohl zu begreifen ist. Wenn die Herren vom Stahlwarenarbeiter auch daran noch zweifeln, daß wir geschrieben hatten, der Kollege, der den Kontrakt abgeschlossen hätte, wäre damals ganze zwei Monate organisiert gewesen, so ist das der Gipfel ihrer eigenen Unwahrhaftigkeit. Denn nur der Mensch kann in allen Worten eines anderen Lügen erblicken, der selbst mit der Wahrheit auf gepärmelten Füßen steht. Unwahrheiten und Willkürlichkeiten sind es auch, wenn die Herren schreiben, der Kontrakt, der uns vorgelegen hätte, wäre ihres Wissens nach der Kontrakt des Herrn Lieben gewesen. Die Herrn wissen ganz genau — denn in dem ersten Artikel in Stahlwarenarbeiter vom Januar schreiben sie es —, der Kollege von uns

